

DER FREUNDESKREIS

Der Weg – Haltungserklärung



Silvano B.

Der Freundeskreis – Eine Erklärung

Der Freundeskreis ist kein Verein. Er ist keine Organisation, keine Bewegung und kein System. Er besitzt keine Satzung, kein Formular, keine Mitgliedskarte. Er verlangt keine Beiträge und keine Unterschrift. Er steht in keinem Register und gehört keiner Ideologie. Der Freundeskreis ist etwas viel Einfacheres – und gerade deshalb etwas Anspruchsvolleres: Er ist eine Haltung.

In einer Zeit, in der Menschen permanent vernetzt sind und sich dennoch oft einsam fühlen, entsteht der Freundeskreis nicht durch Struktur, sondern durch Entscheidung. Er entsteht dort, wo ein Mensch sagt: „Ich bleibe.“ Nicht aus Pflicht. Nicht aus Druck. Nicht aus Image. Sondern aus Überzeugung.

„Ich bleibe“ bedeutet nicht, dass alles leicht ist. Es bedeutet nicht, dass man immer einer Meinung ist. Es bedeutet nicht, dass Konflikte ausbleiben. Es bedeutet, dass Beziehung wichtiger ist als Ego. Dass Verbindung wichtiger ist als Rechthaben.

Viele Gemeinschaften beginnen mit Begeisterung. Sie sprechen von Zusammenhalt, von Visionen, von Werten. Doch sobald es unbequem wird, zeigt sich, was wirklich trägt. Der Freundeskreis beginnt nicht im Ideal, sondern im Alltag. Er beginnt dort, wo jemand zuhört, obwohl er müde ist. Wo jemand hilft, obwohl es ihm selbst gerade nicht leichtfällt. Wo jemand nicht wegschaut, wenn ein anderer fällt.

Der Freundeskreis zeigt sich nicht in großen Veranstaltungen, sondern in kleinen Momenten. Im Anruf am Abend. In der Nachricht: „Wie geht es dir wirklich?“ Im Besuch, obwohl es regnet. In der Geduld, wenn jemand immer wieder dieselbe Angst ausspricht. Gemeinschaft ist kein Event. Sie ist Gewohnheit.

Der Freundeskreis ist kein Ersatz für Familie, keine Konkurrenz zu bestehenden Gemeinschaften und keine spirituelle Alternative zu religiösen Strukturen. Er ist kein Gegenentwurf zu etwas. Er steht nicht im Widerstand. Er steht für etwas: für Verlässlichkeit, für Freiwilligkeit und für Verantwortung.

Verantwortung bedeutet im Freundeskreis nicht Kontrolle. Niemand führt, niemand herrscht, niemand sammelt Macht. Verantwortung heißt vielmehr, sich selbst nicht aus der Beziehung zu stehlen. Es heißt, sich zu fragen: „Was kann ich beitragen?“ – nicht „Was bekomme ich?“.

Es heißt auch, Grenzen zu respektieren. Niemand muss alles tragen. Niemand muss sich aufopfern. Verantwortung ist kein Heldentum. Sie ist Bewusstsein.

Ein Freundeskreis misst sich nicht an seiner Größe, sondern an seiner Echtheit. Zehn Menschen, die ehrlich füreinander da sind, sind stärker als hundert, die sich nur lose kennen. Gemeinschaft beginnt nicht mit Zahlen. Sie beginnt mit Nähe. Und Nähe entsteht nicht durch Organisation, sondern durch Begegnung.

Im Freundeskreis gibt es keine Hierarchie, aber es gibt Reife. Es gibt keine Titel, aber es gibt Haltung. Es gibt keine

Verpflichtung, aber es gibt Treue. Treue bedeutet hier nicht blinde Loyalität. Sie bedeutet Standhaftigkeit. Sie bedeutet, nicht beim ersten Konflikt die Tür zu schließen. Sie bedeutet, Unterschiedlichkeit auszuhalten, ohne die Beziehung zu beenden.

Konflikte gehören dazu. Missverständnisse gehören dazu. Enttäuschungen gehören dazu. Der Freundeskreis ist kein harmonischer Schutzraum ohne Reibung. Er ist ein Raum, in dem Reibung nicht sofort zur Trennung führt.

Wo gesprochen wird, bevor geurteilt wird.

Wo gefragt wird, bevor abgebrochen wird.

Wo Verständnis wichtiger ist als Sieg.

Natürlich kann Vertrauen missbraucht werden. Natürlich kann jemand Hilfe ausnutzen. Der Freundeskreis ist kein naiver Raum. Doch er entscheidet sich bewusst gegen Zynismus. Er lebt nicht aus Misstrauen, sondern aus Klarheit. Wer bleibt, bleibt freiwillig. Wer geht, geht ohne Schuld.

Freiwilligkeit ist der Kern. Niemand wird gehalten. Niemand wird festgehalten. Wer bleiben will, bleibt. Wer gehen will, darf gehen. Ohne Drama. Ohne Verurteilung. Ohne moralischen Druck.

Der Freundeskreis verkauft nichts. Er fordert nichts. Er verspricht keine Lösung für alle Probleme. Er bietet keine perfekte Welt. Er ist kein Projekt zur Selbstoptimierung. Er ist kein spirituelles Produkt. Er ist schlicht eine Entscheidung, füreinander da zu sein – ohne Berechnung.

Geben geschieht freiwillig. Wenn jemand etwas beitragen möchte – Zeit, Kraft, Geld oder Unterstützung – dann ge-

schiebt es aus Dankbarkeit und nicht aus Zwang. Eine Kollekte ist im Freundeskreis keine Pflicht, sondern Ausdruck innerer Zustimmung. Was gegeben wird, wird gegeben, weil man es will, nicht weil man es muss.

Es geht nicht um Gleichheit im Geben. Der eine hat mehr Zeit, der andere mehr Erfahrung, der nächste mehr finanzielle Mittel. Jeder bringt ein, was möglich ist. Und niemand wird gemessen.

Der Freundeskreis ist frei. Und Freiheit ist anspruchsvoll. Sie bedeutet, dass niemand die Verantwortung delegieren kann. Es gibt keinen Vorstand, der alles regelt. Keine Struktur, die alles auffängt. Jeder trägt seinen Teil – im Rahmen seiner Möglichkeiten. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger.

„Jeder geht seinen eigenen Weg. Und doch gehen wir ein Stück gemeinsam.“ Dieser Satz beschreibt das Wesen des Freundeskreises. Niemand wird vereinnahmt. Niemand wird vereinnahmend. Jeder bleibt er selbst. Und dennoch entsteht Verbindung.

Gemeinschaft bedeutet hier nicht Gleichheit. Sie bedeutet gegenseitige Achtung. Unterschiedliche Meinungen, verschiedene Lebenswege, verschiedene Hintergründe sind kein Problem, solange die Grundlage stimmt: Respekt.

Respekt heißt, dem anderen nicht seine Würde zu nehmen. Respekt heißt, nicht über jemanden zu sprechen, sondern mit ihm.

Respekt heißt, Unterschiede nicht als Bedrohung zu sehen, sondern als Erweiterung.

Der Freundeskreis braucht keine Bühne. Er braucht keine großen Worte. Er lebt im Kleinen: beim Zuhören, beim Tragen von Lasten, beim Schweigen, wenn Worte fehlen. Er lebt in der Bereitschaft, präsent zu sein – auch dann, wenn es nichts zu gewinnen gibt.

Vielleicht ist das der schwierigste Punkt: Der Freundeskreis bringt keinen Status. Er bringt keine Anerkennung im Außen. Er bringt keine Vorteile. Er bringt Verantwortung. Und Nähe.

Und Nähe ist nie bequem.

Nähe bedeutet, gesehen zu werden.

Mit Stärken.

Mit Schwächen.

Mit Unsicherheit.

Mit Fehlern.

Nähe bedeutet, dass man nicht perfekt sein muss.

Aber ehrlich.

Der Freundeskreis ist kein Idealzustand. Er ist ein Prozess.

Jeden Tag neu. Manchmal gelingt er. Manchmal nicht.

Aber er bleibt eine Entscheidung.

Nicht laut.

Nicht spektakulär.

Sondern menschlich.

Und vielleicht ist genau das heute radikal genug.

Wie der Freundeskreis konkret beginnt

Der Freundeskreis beginnt nicht mit einer Idee auf Papier. Er beginnt mit einem Menschen. Mit zwei Menschen. Mit einem Gespräch.

Er beginnt nicht mit einer großen Veranstaltung, sondern mit einer einfachen Frage:

„Wie können wir füreinander da sein?“

In verschiedenen Städten suchen wir Menschen, die diese Haltung teilen. Keine Funktionäre. Keine Organisatoren im klassischen Sinn. Sondern Menschen mit Herz, Klarheit und Verlässlichkeit. Menschen, die verstehen, dass Gemeinschaft im Kleinen wächst.

Wir suchen keine Vertreter. Wir suchen Weggefährten.

Der Ausbau des Freundeskreises bedeutet nicht Expansion im Sinne von Größe. Es geht nicht darum, möglichst viele Orte zu besetzen. Es geht darum, Orte zu finden, an denen Beziehung möglich ist.

Ein Freundeskreis in einer Stadt beginnt oft so:

Zwei oder drei Menschen treffen sich regelmäßig.

Ohne Programm.

Ohne Agenda.

Ohne Bühne.

Sie sprechen.

Sie hören zu.

Sie fragen: Wer braucht gerade Unterstützung?

Vielleicht entsteht daraus ein Besuch bei jemandem, der allein ist.

Vielleicht ein gemeinsames Tragen einer Last.

Vielleicht eine praktische Hilfe im Alltag.

Der Freundeskreis wächst nicht durch Werbung. Er wächst durch Vertrauen.

Wir suchen Menschen, die bereit sind:

- Verantwortung zu übernehmen, ohne Macht zu wollen.
- Zu bleiben, wenn es schwierig wird.
- Zuhören zu können, ohne sofort zu urteilen.
- Zu helfen, ohne sich in den Mittelpunkt zu stellen.

Es braucht keine Ausbildung. Keine Zertifizierung. Keine besondere Rolle. Was es braucht, ist Reife.

Reife bedeutet, dass man nicht alles persönlich nimmt.

Dass man Konflikte nicht eskalieren lässt.

Dass man Kritik annehmen kann.

Dass man auch einmal „Ich weiß es nicht“ sagen kann.

Der Freundeskreis in einer Stadt ist kein Club. Er ist kein exklusiver Kreis. Jeder kann dazugehören, der die Haltung mitträgt. Doch Zugehörigkeit entsteht nicht durch Anmeldung, sondern durch Beteiligung.

Wenn jemand neu dazukommt, wird er nicht geprüft. Aber er wird gesehen. Es geht nicht darum, Menschen zu überzeugen. Es geht darum, sie einzuladen.

Die Einladung ist einfach:
Sei da.
Bleib ehrlich.
Handle verantwortungsvoll.

In manchen Städten wird der Freundeskreis klein bleiben.
In anderen wächst er vielleicht. Doch Größe ist kein Ziel.
Tiefe ist das Ziel.

Es kann sein, dass ein Freundeskreis nur aus fünf Menschen besteht. Und dennoch trägt er. Es kann sein, dass er aus zwanzig besteht und sich regelmäßig austauscht. Entscheidend ist nicht die Zahl, sondern die Qualität der Verbindung.

Wir suchen Menschen, die bereit sind, diesen Raum zu halten. Nicht als Leiter. Nicht als Anführer. Sondern als Mitgehende.

Der Freundeskreis ist kein Projekt, das man „ausbaut“ wie eine Firma. Er ist eine Beziehung, die man pflegt wie einen Garten. Mit Geduld. Mit Aufmerksamkeit. Mit Verantwortung.

Und vielleicht beginnt er in einer Stadt genau heute. Mit einem Gespräch. Mit einem offenen Ohr. Mit der Bereitschaft zu sagen:

„Ich gehe ein Stück mit dir.“

Welche Grundsätze in jeder Stadt oder Gemeinde, gelten

Wo auch immer ein Freundeskreis entsteht – ob in einer großen Stadt oder in einem kleinen Ort – es gelten dieselben inneren Grundsätze. Nicht als starre Regeln, sondern als gemeinsame Orientierung. Sie sind kein Gesetzbuch. Sie sind eine Haltung, die überall gleich bleibt.

1. Freiwilligkeit ist unantastbar.

Niemand ist verpflichtet zu bleiben. Niemand ist verpflichtet zu geben. Alles geschieht aus innerer Zustimmung. Wer bleibt, bleibt freiwillig. Wer geht, geht ohne Druck und ohne Schuld.

2. Keine Hierarchie, keine Machtstruktur.

Es gibt keinen Vorsitz, keinen geistlichen Leiter, keinen inneren Kreis mit Sonderrechten. Verantwortung kann übernommen werden, aber sie ist kein Rang. Führung entsteht aus Reife – nicht aus Titel.

3. Hilfe ohne Berechnung.

Wenn geholfen wird, dann ohne Gegenleistung. Keine versteckte Erwartung. Kein moralischer Kredit. Hilfe ist Ausdruck von Menschlichkeit, nicht von Kontrolle.

4. Respekt vor Unterschiedlichkeit.

Politische Meinungen, religiöse Hintergründe, Lebensmodelle oder Biografien dürfen verschieden sein. Gemeinschaft entsteht nicht durch Gleichheit, sondern durch Achtung.

5. Gespräch vor Urteil.

Konflikte werden nicht über Dritte ausgetragen. Es wird miteinander gesprochen, nicht übereinander. Missverständnisse sind menschlich – Schweigen aus Stolz zerstört mehr als offene Worte.

6. Grenzen werden respektiert.

Niemand muss alles tragen. Niemand muss sich rechtfertigen, wenn er eine Pause braucht. Verantwortung heißt auch, die eigenen Grenzen zu kennen und zu wahren.

7. Keine Kommerzialisierung.

Der Freundeskreis verkauft nichts. Er wird nicht zur Marke, nicht zur Plattform, nicht zur Einnahmequelle. Wenn es freiwillige Beiträge oder Kollekten gibt, dann transparent und ohne Druck.

8. Transparenz statt Gerücht.

Was besprochen wird, bleibt nicht im Dunkeln. Entscheidungen – wenn sie getroffen werden müssen – geschehen offen. Heimliche Strukturen zerstören Vertrauen.

9. Verlässlichkeit im Kleinen.

Es geht nicht um große Versprechen. Es geht um kleine, gehaltene Zusagen. Wer sagt: „Ich komme“, kommt. Wer sagt: „Ich rufe an“, ruft an. Vertrauen wächst aus gelebter Verlässlichkeit.

10. Verantwortung für den eigenen Anteil.

Niemand schiebt alles auf die Gruppe. Jeder prüft sich selbst. Gemeinschaft beginnt mit Selbstverantwortung.

11. Würde des Einzelnen.

Keiner wird bloßgestellt. Keiner wird beschämt. Schwäche ist kein Makel. Fehler sind kein Ausschlussgrund.

12. Der Weg bleibt offen.

Der Freundeskreis ist kein abgeschlossenes System. Er entwickelt sich. Er lernt. Er korrigiert sich. Er bleibt beweglich – aber in seiner Haltung klar.

Diese Grundsätze sind kein Regelwerk. Sie sind ein innerer Kompass. Jede Stadt mag ihre eigene Dynamik haben. Jeder Ort hat seine eigene Geschichte. Doch die Haltung bleibt dieselbe.

Der Freundeskreis soll wachsen – aber nicht um jeden Preis. Er soll verbinden – aber nicht vereinnahmen. Er soll tragen – aber nicht kontrollieren.

Wo diese Grundsätze gelebt werden, entsteht Vertrauen. Und wo Vertrauen entsteht, wächst Gemeinschaft.

Still.

Ohne Druck.

Aber spürbar.

Wie ein erstes Treffen konkret aussieht

Ein erstes Treffen des Freundeskreises braucht keinen Saal. Kein Banner. Kein Programm. Es braucht einen Tisch. Vielleicht Kaffee. Vielleicht Tee. Und Menschen, die bereit sind zuzuhören.

Ein erstes Treffen beginnt nicht mit einer Rede. Es beginnt mit Ankommen.

Man setzt sich. Man schaut sich an. Man stellt sich vor. Nicht mit Titeln. Nicht mit Lebensläufen. Sondern als Mensch.

„Wer bist du?“

„Was beschäftigt dich gerade?“

„Warum bist du hier?“

Mehr braucht es am Anfang nicht.

Es gibt keinen Ablaufplan. Keine Pflichtvorstellung. Wer sprechen möchte, spricht. Wer zuhören möchte, hört zu. Stille ist erlaubt. Unsicherheit auch.

Vielleicht stellt jemand die einfache Frage:

„Was bedeutet Gemeinschaft für dich?“

Und dann beginnt das Eigentliche: Zuhören.

Nicht unterbrechen.

Nicht sofort bewerten.

Nicht belehren.

Ein erstes Treffen dient nicht dazu, etwas zu organisieren. Es dient dazu, Vertrauen zu spüren. Man merkt schnell, ob Ehrlichkeit im Raum ist oder nur Höflichkeit.

Es ist wichtig, dass am Anfang klar gesagt wird, was der Freundeskreis nicht ist:

Kein Verein.

Keine Bewegung.

Kein Projekt mit versteckter Agenda.

Keine Gruppe mit Verpflichtung.

Jeder darf gehen, wenn es sich nicht richtig anfühlt. Niemand muss bleiben, um niemanden zu enttäuschen.

Wenn sich nach dem ersten Gespräch ein Gefühl von Ruhe und Offenheit einstellt, kann man eine einfache Frage stellen:

„Gibt es jemanden in unserem Umfeld, der gerade Unterstützung braucht?“

Vielleicht ist die Antwort ja.

Vielleicht ist sie nein.

Beides ist in Ordnung.

Manchmal endet das erste Treffen einfach mit der Vereinbarung:

„Wir sehen uns wieder.“

Nicht mehr.

Es geht nicht darum, sofort aktiv zu werden. Es geht darum, einen Raum zu schaffen. Ein Raum, in dem man sich zeigen darf – ohne Maske.

Wichtig ist auch: Kein Mensch soll im ersten Treffen Verantwortung aufgedrückt bekommen. Niemand wird automatisch Koordinator. Niemand wird Leiter. Wenn jemand

bereit ist, den nächsten Termin zu organisieren, dann freiwillig.

Ein erstes Treffen sollte nicht länger dauern als nötig. Zwei Stunden reichen oft. Man geht auseinander, ohne Verpflichtung – aber mit Klarheit.

Vielleicht schreibt man am nächsten Tag eine kurze Nachricht:

„Danke für gestern. Es war gut.“

So beginnt Vertrauen.

Und Vertrauen ist das Fundament des Freundeskreises.

Nicht Begeisterung.

Nicht Emotion.

Sondern Vertrauen.

Mit der Zeit wird aus einem ersten Treffen ein zweites.

Und vielleicht ein drittes. Irgendwann entsteht Verlässlichkeit. Und irgendwann merkt man: Hier darf ich sein, wie ich bin.

Genau dort beginnt der Freundeskreis wirklich.

Nicht mit einem Namen.

Sondern mit Begegnung.

Wie verhindert man, dass Macht entsteht?

Macht entsteht nicht erst durch Titel.

Sie entsteht durch Einfluss.

Und Einfluss entsteht immer dort, wo Menschen zusammenkommen.

Der Freundeskreis ist frei von Hierarchie – aber nicht frei von Dynamik. Sobald mehrere Menschen regelmäßig zusammenkommen, entsteht Bewegung. Und wo Bewegung ist, entsteht Verantwortung. Und wo Verantwortung ist, kann Macht wachsen.

Die Frage ist also nicht:

„Wie vermeiden wir Macht vollständig?“

Sondern:

„Wie gehen wir bewusst damit um?“

Macht entsteht oft leise. Nicht durch bösen Willen, sondern durch Gewohnheit. Ein Mensch organisiert die Treffen. Ein Mensch spricht häufiger. Ein Mensch wirkt sicherer. Andere orientieren sich daran. Und plötzlich gibt es eine unsichtbare Mitte.

Das ist menschlich. Aber es braucht Aufmerksamkeit.

Der erste Schutz vor Macht ist Transparenz. Wer etwas organisiert, tut es offen. Wer Entscheidungen trifft, erklärt sie. Wer Vorschläge macht, lädt zur Rückmeldung ein. Nichts geschieht im Hintergrund.

Der zweite Schutz ist Rotation. Wenn jemand regelmäßig Treffen koordiniert, sollte diese Aufgabe weitergegeben

werden. Nicht aus Misstrauen, sondern aus Klarheit. Verantwortung darf wandern.

Der dritte Schutz ist Sprache. Worte formen Strukturen. Wenn jemand beginnt, von „meinem Kreis“ oder „meiner Gruppe“ zu sprechen, sollte man aufmerksam werden. Der Freundeskreis gehört niemandem. Er ist kein Besitz.

Der vierte Schutz ist die Bereitschaft zur Korrektur. Jeder Mensch – auch der Reifste – kann unbewusst Einfluss anhäufen. Deshalb braucht es die Freiheit, einander liebevoll zu spiegeln. Nicht anklagend. Nicht aggressiv. Sondern ehrlich.

Ein Satz wie:

„Ich habe das Gefühl, dass wir uns gerade stark nach dir richten – ist das gewollt?“

kann viel klären.

Macht wird gefährlich, wenn sie nicht mehr hinterfragt werden darf. Sobald Kritik als Angriff empfunden wird, entsteht Schiefelage.

Der Freundeskreis lebt von Gleichwertigkeit. Gleichwertigkeit bedeutet nicht, dass alle gleich stark sind oder gleich viel sprechen. Es bedeutet, dass jede Stimme Gewicht hat.

Ein weiteres Risiko ist Charisma. Menschen mit Ausstrahlung, mit Geschichte, mit Klarheit ziehen andere an. Das ist nichts Negatives. Doch Charisma darf nicht zur Abhängigkeit führen. Wer im Freundeskreis spricht, darf nicht zur Quelle aller Antworten werden.

Der Freundeskreis ist kein Ort für Gurus.

Wenn jemand beginnt, Orientierung nur noch von einer Person zu erwarten, ist es wichtig, das Gespräch zu öffnen. Jeder trägt Verantwortung. Niemand ist Retter.

Auch finanzielle Transparenz ist entscheidend. Wenn freiwillige Beiträge gesammelt werden, muss klar sein, wofür sie verwendet werden. Kein intransparenter Umgang. Kein innerer Kreis, der entscheidet. Geld verstärkt immer Strukturen – deshalb braucht es hier besondere Wachsamkeit.

Macht entsteht auch durch Information. Wenn einzelne Menschen mehr wissen als andere, entsteht Ungleichgewicht. Deshalb gilt: Wichtige Themen werden gemeinsam besprochen.

Der vielleicht wichtigste Schutz vor Macht ist jedoch innere Reife. Wer seine eigenen Unsicherheiten kennt, muss sie nicht durch Kontrolle kompensieren. Wer sich seiner selbst bewusst ist, muss sich nicht erhöhen.

Der Freundeskreis ist kein Raum für Selbstdarstellung. Er ist ein Raum für Beziehung.

Und Beziehung braucht Augenhöhe.

Wenn ein Freundeskreis spürt, dass sich Macht sammelt, darf er nicht schweigen. Schweigen aus Angst zerstört mehr als offenes Gespräch. Offenheit ist kein Angriff. Sie ist Schutz.

Macht wird dann gefährlich, wenn sie unbewusst bleibt. Bewusste Verantwortung hingegen ist keine Macht – sie ist Dienst.

Vielleicht ist das die innere Haltung, die alles schützt:
Wer dient, sammelt keine Macht.
Wer herrschen will, hat den Sinn nicht verstanden.

Der Freundeskreis braucht keine starken Persönlichkeiten.
Er braucht starke Charaktere. Menschen, die bereit sind,
Verantwortung zu tragen – und sie auch wieder loszulassen.

So bleibt der Kreis ein Kreis.
Und wird nicht zur Pyramide.

Wie Slaven symbolisch in einem Treffen auftauchen kann - Slaven muss nichts sagen.

Er muss nichts erklären.

Er muss nichts führen.

Und genau darin liegt seine Kraft.

In einem ersten Treffen sitzt er vielleicht einfach da. Zwischen zwei Menschen. Legt sich hin. Beobachtet. Atmet ruhig. Seine Anwesenheit verändert den Raum, ohne dass er etwas tut.

Ein Hund bewertet nicht.

Er fragt nicht nach Status.

Er interessiert sich nicht für Titel oder Konzepte.

Er spürt.

Wenn die Stimmung angespannt ist, merkt man es zuerst an ihm. Wenn jemand unsicher ist, geht er vielleicht näher. Wenn jemand traurig ist, legt er sich still daneben. Ohne Analyse. Ohne Lösungsvorschlag.

Slaven steht für etwas, das in jeder Gemeinschaft gebraucht wird: unverstellte Präsenz.

Während Menschen reden, denken sie oft schon an ihre Antwort. Während Menschen zuhören, urteilen sie innerlich. Ein Hund tut das nicht. Er ist einfach da.

In einem Freundeskreis kann Slaven symbolisch für drei Dinge stehen:

1. Treue ohne Bedingung.

Nicht blind. Nicht naiv. Aber beständig. Ein Hund bleibt nicht, weil es sich lohnt. Er bleibt, weil Bindung für ihn Realität ist.

2. Präsenz im Moment.

Er lebt nicht im Gestern und nicht im Morgen. Er reagiert auf das Jetzt. Vielleicht erinnert er die Menschen daran, nicht immer nur über Probleme zu sprechen, sondern einander wirklich wahrzunehmen.

3. Erdung.

Wenn Gespräche abstrakt werden, wenn Ideale zu groß werden, wenn Konzepte dominieren – liegt er einfach da. Und bringt alles zurück ins Menschliche.

Manchmal reicht seine bloße Nähe, um die Atmosphäre zu verändern. Ein Streicheln. Ein Blick. Ein stilles Dasein.

In einem Treffen könnte es sogar bewusst ausgesprochen werden:

„Lasst uns wie Slaven sein – ruhig, aufmerksam, ohne Urteil.“

Nicht als Witz. Nicht als Romantisierung. Sondern als Erinnerung.

Slaven braucht keine Rolle. Er ist keine Metapher auf zwei Beinen. Er ist lebendig. Und gerade deshalb wirkt er.

Er fragt nicht: „Was ist der Plan?“

Er fragt nicht: „Wie groß wird dieser Kreis?“

Er fragt nicht: „Was bekomme ich dafür?“

Er bleibt.

Vielleicht ist das seine eigentliche symbolische Bedeutung im Freundeskreis: Er erinnert daran, dass Gemeinschaft nicht aus Konzepten entsteht, sondern aus Gegenwart.

Er zeigt, dass Nähe nicht kompliziert sein muss.

Dass Treue still sein kann.

Dass man nicht führen muss, um Wirkung zu haben.

Und vielleicht – ganz leise – erinnert er daran, dass manchmal das Wichtigste nicht das Gesagte ist, sondern das Gehaltene.

Wenn Menschen lernen, einander so zu begegnen wie ein Hund – aufmerksam, wach, ohne Vorbehalt – dann entsteht etwas Echtes.

Nicht spektakulär.

Aber tragfähig.

Und vielleicht ist genau das die stille Kraft, die Slaven in jedes Treffen bringt.

Verschiedene Religionen – ein Weg

Der Freundeskreis gehört keiner Religion. Und doch schließt er keine aus.

In ihm können Menschen sitzen, die an Gott glauben. Menschen, die nicht glauben. Menschen, die zweifeln. Menschen, die suchen. Menschen, die längst aufgehört haben zu suchen.

Unterschiedliche Überzeugungen sind kein Problem. Sie werden erst dann zu einem Problem, wenn sie über Beziehung gestellt werden.

Religion kann verbinden.

Religion kann trennen.

Es hängt nicht von der Religion ab – sondern vom Menschen.

Im Freundeskreis geht es nicht darum, Glaubenssätze zu vergleichen oder Wahrheiten zu beweisen. Es geht nicht darum, den anderen zu überzeugen oder zu korrigieren. Es geht darum, einander zu respektieren.

Ein Christ darf Christ sein.

Ein Muslim darf Muslim sein.

Ein Buddhist darf Buddhist sein.

Ein Atheist darf Atheist sein.

Niemand muss sich erklären. Niemand muss sich rechtfertigen. Der Freundeskreis ist kein theologisches Forum. Er ist ein Raum für Menschlichkeit.

Vielleicht glauben Menschen Unterschiedliches über Gott. Vielleicht nennen sie ihn anders. Vielleicht lehnen sie das

Wort sogar ab. Doch im Kern teilen viele dieselbe Sehnsucht: gesehen zu werden, verstanden zu werden, angenommen zu sein.

Der Freundeskreis versucht nicht, diese Unterschiede aufzulösen. Er akzeptiert sie.

Ein gemeinsamer Weg bedeutet nicht gleiche Überzeugungen. Er bedeutet gleiche Haltung. Respekt. Würde. Verantwortung.

Wenn jemand beten möchte, darf er beten. Wenn jemand schweigen möchte, darf er schweigen. Wenn jemand sagt: „Ich glaube nicht“, bleibt er dennoch Teil des Kreises – solange die Haltung stimmt.

Der Weg, den der Freundeskreis geht, ist kein religiöser Weg. Es ist ein menschlicher Weg. Und vielleicht ist genau das die Brücke zwischen den Religionen.

Man kann an unterschiedlichen Orten beten – und dennoch im Alltag füreinander da sein. Man kann unterschiedliche heilige Schriften lesen – und dennoch einander helfen, wenn jemand krank wird. Man kann verschiedene Traditionen haben – und dennoch gemeinsam Verantwortung tragen.

Der Freundeskreis fragt nicht zuerst: „Was glaubst du?“
Er fragt: „Wie gehst du mit Menschen um?“

Respekt ersetzt Dogma.

Begegnung ersetzt Mission.

Verantwortung ersetzt Überlegenheit.

Wenn Religion Demut hervorbringt, bereichert sie den Kreis. Wenn sie Stolz hervorbringt, trennt sie.

Der Freundeskreis bewertet keine Glaubensrichtung. Er achtet auf die Haltung dahinter.

Vielleicht gibt es tatsächlich viele Wege. Doch im Alltag kreuzen sie sich. Und wenn sie sich kreuzen, entscheidet nicht die Religion über die Qualität der Begegnung – sondern der Charakter.

Der Freundeskreis ist kein Ort, an dem Unterschiede verschwinden. Er ist ein Ort, an dem Unterschiede friedlich nebeneinander stehen dürfen.

Und vielleicht ist das heute wichtiger als jede theologische Diskussion.

Ein Weg bedeutet hier nicht Einheitsdenken.

Ein Weg bedeutet: Wir gehen respektvoll nebeneinander.

Und wenn es notwendig ist, tragen wir ein Stück gemeinsam.

Der Freundeskreis ist kein Geschäftsmodell.

Alle Angebote, Treffen, Gespräche und Hilfen sind grundsätzlich kostenlos. Niemand bezahlt für Zugehörigkeit. Niemand bezahlt für Nähe. Niemand bezahlt für ein Gespräch.

Gemeinschaft darf nicht käuflich sein.

Und doch lebt jede reale Begegnung in einer realen Welt. Räume kosten Geld. Materialien kosten Geld. Fahrten kosten Geld. Manchmal entstehen Ausgaben, die getragen werden müssen.

Deshalb gibt es im Freundeskreis eine Kollekte.

Nicht als Pflicht.

Nicht als Eintritt.

Nicht als versteckte Gebühr.

Sondern als freiwillige Beteiligung.

Wer geben möchte, gibt.

Wer nichts geben kann oder will, bleibt trotzdem Teil des Kreises.

Die Kollekte ist kein Preis. Sie ist ein Zeichen der inneren Zustimmung. Ein Ausdruck von Dankbarkeit. Ein Beitrag aus freiem Herzen.

Niemand wird angesehen, wie viel er gibt. Niemand wird gemessen. Niemand wird bevorzugt.

Transparenz ist selbstverständlich. Wenn Geld gesammelt wird, ist klar, wofür es verwendet wird. Es gibt keine verborgenen Strukturen, keine persönlichen Bereicherungen, keine intransparenten Entscheidungen.

Der Freundeskreis lebt nicht vom Geld.
Er lebt von Haltung.

Geld ist nur ein Mittel, um praktische Dinge zu ermöglichen. Es darf nie zum Zentrum werden.

Sobald Geld wichtiger wird als Menschlichkeit, verliert der Kreis seine Richtung.

Darum bleibt alles freiwillig.

Kostenlos in der Begegnung.
Freiwillig in der Beteiligung.
Klar in der Verwendung.

So bleibt der Freundeskreis unabhängig.

Und so bleibt er frei.

Haftungsausschluss

Dieses Buch ist ein literarisches Werk. Es basiert auf persönlichen Erfahrungen, inneren Prozessen und subjektiven Wahrnehmungen des Autors. Die dargestellten Gedanken, Erlebnisse und Reflexionen stellen **keine medizinische, therapeutische, psychologische oder sonstige fachliche Beratung** dar.

Dieses Buch ersetzt **keine ärztliche Diagnose, keine medizinische Behandlung, keine Psychotherapie und keine professionelle Beratung**. Bei gesundheitlichen, psychischen oder emotionalen Beschwerden wenden Sie sich bitte immer an qualifizierte Fachpersonen.

Alle beschriebenen Wege, Erkenntnisse und Haltungen sind **individuelle Erfahrungen** und nicht als allgemeingültige Lösungen oder Versprechen zu verstehen. Jeder Mensch trägt seine eigene Geschichte, seine eigenen Grenzen und seinen eigenen Weg.

Der Autor übernimmt **keine Haftung** für Entscheidungen oder Handlungen, die Leserinnen und Leser aufgrund der Lektüre dieses Buches treffen.

Der „kleine Mönch“ ist eine **literarische Figur und ein inneres Sinnbild**, kein spirituelles Wesen, keine religiöse Instanz und kein Ersatz für fachliche Begleitung.

Dieses Buch erhebt **keinen Anspruch auf Heilung, Erfolg oder Veränderung** – sondern lädt zur persönlichen Reflexion ein.

Impressum:

Texte: © Copyright by Lumina Movement

Umschlaggestaltung: © Copyright by Lumina Movement

Verlag:

Lumina Movement

Theaterstrasse 30

CH-8401 Winterthur

multimedia@lumina-movement.org

**Herstellung: epubli – ein Service der neopubli GmbH,
Berlin**

Kontaktadresse nach EU-

Produktsicherheitsverordnung: produktsicherheit@epubli.com



Was ist Gemeinschaft – wirklich?

Nicht ein Verein.
Nicht eine Bewegung.
Nicht ein System.

Sondern eine Entscheidung.

„Der Freundeskreis – Der Weg“ ist keine Theorie über Zusammenhalt. Es ist eine klare Haltungserklärung in einer Zeit, in der Nähe oft verloren geht. Dieses Buch spricht über Verantwortung ohne Macht, über Freiheit ohne Verpflichtung und über Verbindung ohne Ideologie.

Der Freundeskreis ist kein Konzept.
Er ist Verhalten.

Ein Weg für Menschen, die bleiben wollen – auch wenn es unbequem wird.